

«Ursprüngliche Landschaft gibt es nicht»

Bauen in der Landschaft verlangt besondere Sorgfalt. Eine Ausstellung in Willisau macht darauf aufmerksam und zeigt Beispiele.

«Dass die Landschaft ein Allgemeinut ist, muss man wieder ins Bewusstsein bringen», sagt Richard Kretz. Als Architekt ist er Bauberater des Innerschweizer Heimatschutzes: «Der Boden gehört dem Grundbesitzer, die Landschaft allen.»

«Ursprüngliche Landschaft», sagt Richard Kretz, «gibt es nicht mehr. Wir kennen im Grunde nur die bebauete und belebte Landschaft. Unsere Eingriffe in die Natur haben sich explosionsartig ausgebreitet.» Fast ein Viertel aller Gebäude in der Schweiz finden sich ausserhalb der Bauzonen. Infrastruktur- und landwirtschaftliche Bauten werden neu erstellt, angepasst, erweitert oder umgenutzt und verändern so das Bild der Landschaft.

Veränderungen

Die Ausstellung in der Stadtmühle Willisau, in Zusammenarbeit mit dem Innerschweizer Heimatschutz und der Architekturzeitschrift «Karton» realisiert, empfängt den Besucher mit einer



Richard Kretz und Stefan Zollinger in der Stadtmühle Willisau. BILD PIUS AMREIN

Diaschau. Der Fotograf Yves André fotografierte im Kanton Freiburg architektonische Eingriffe. Die Bilder machen schlaglichtartig klar, was Bauen in einer bestehenden Landschaft bewirkt.

Auch die Fotografien aus den erstmals berühmten Serien von «Gabarell's Schweizer Bildern» (1927) vergegen-

wärtigen die drastischen Veränderungen, die das Gesicht der Landschaften um Brunnen und Vitznau oder in den Gebirgsorten Engelberg, Andermatt und St. Moritz umformten: Aus lockeren Streusiedlungen wurden eng verdichtete Gebäudeansammlungen.

Einfügen oder akzentuieren

«Es gibt zwei Möglichkeiten, bewusst und überlegt in der Landschaft zu bauen», sagt Richard Kretz. «Entweder, die Architektur fügt sich ein, das Gebäude gliedert sich in eine Landschaft ein, oder sie setzt etwas Markantes und Eigenständiges dagegen.» Bauten, die das Eigenständige betonen, zeichnen einen Ort aus und setzen neue Bezüge in die Landschaft. Solch akzentuiertes Bauen erfordert sehr viel mehr Sorgfalt als das unauffällige Einfügen.

Anhand von 24 Beispielen wird im grossen Saal der Stadtmühle Willisau anschaulich, was Bauen in der Landschaft heisst. «Die Projekte, die wir hier mit Modellen, Plänen und Fotografien dokumentieren, wurden von den an der Ausstellung beteiligten Architekten ausgewählt», sagt Stefan Zollinger, Leiter der Stadtmühle Willisau. Zu den Beispielen gehören ein zum Wohnhaus umgenutzter Schweinestall in Egolzwil, ein Ferienhaus auf der Rigi, die Seilbahnstation Alpgschwänd in Hergiswil oder auch ein Einfamilienhaus über

dem Lungernsee, das eine Geländekuppe markant betont.

In Raumkammern denken

Ohne viel Fingerzeigen überlässt die Ausstellung den Betrachtern das Urteil über Einfügungen oder Eingriffe in die Landschaft. Die Auswahl der Modelle beschränkt sich auf typische Lösungen für die jeweiligen Bauaufgaben. Dass die Architekten dabei nicht völlig nach Willkür verfahren dürfen, wird im Treppenhaus mit dem Rundblick von der St.-Blasius-Kapelle bei Alberswil aus illustriert: Die dazugehörigen Zonenpläne zeigen, wie vier Gemeinden jede für sich ihren Raum nach ihren Bedürfnisse aufteilt.

«Der Geländeraum wird leider nie als Ganzes gesehen», sagt Richard Kretz. «Dabei wäre es wichtig, über die Gemeindegrenzen hinweg mit Raumkammern zu arbeiten und grössere Ordnungen im Zusammenhang zu schaffen.»

URS BUGMANN

HINWEIS

► Stadtmühle Willisau. Bis 1. März. Mi 17–19 Uhr, Sa/So 14–17 Uhr.

Heute Freitag, 30. Januar, 20 Uhr:

Podiumsdiskussion mit Alois Hodel, Sekretär Bauernverband Luzern; Franziska Felber, Architektin, Zürich; Franz Bucher, Architekt, Vertreter Innerschweizer Heimatschutz; Mario Conca, Bewilligungs- und Koordinationszentrale des Kantons Luzern. Leitung Stefan Zollinger. ◀